

Reichstag zu Frankfurt beschlossenen Erlaß Kaiser Ludwigs aus demselben Jahre dahin erweitert, daß der von den Kurfürsten gewählte deutsche König zugleich auch als „römischer Kaiser zu erachten und zu bezeichnen sei, da die kaiserliche Würde und Gewalt unmittelbar von Gott allein herrühre und der päpstlichen Genehmigung und Bestätigung nicht bedürfe.“

**Ludwigs Ausgang.** Jetzt war Kaiser Ludwig auf dem besten Wege, nicht nur fremde Einmischungen vom Reiche fern zu halten, sondern auch dessen Ansehen und Macht im Innern zu heben. Leider benutzte Ludwig die errungene Stellung nur zur Vermehrung seiner Hausmacht und verschärzte dadurch die Gunst der Kurfürsten und gab dem Papste wiederum Gelegenheit zu feindseligen Angriffen. Bereits im Jahre 1323 hatte er nach dem Aussterben der Nachkommen Albrechts des Bären (1320), der Askanier, die Mark Brandenburg seinem Sohne Ludwig verliehen; bald nach er, um Tyrol zu gewinnen, seine Zustimmung zur Trennung der Ehe der Erbin dieses Landes, Margarete Maultasch (so genannt nach einem Schloß an der oberen Etsch), mit einem Sohne Johans von Böhmen und vermählte sie mit seinem Sohne Ludwig von Brandenburg. Die Grafschaft Holland zog er im Jahre 1345 unter Nichtachtung der englischen Ansprüche als Erbe seiner Gemahlin ein. Da setzten ihn die Kurfürsten im Jahre 1346 ab und wählten den Sohn Johans von Böhmen, Karl, der den Papst auf seiner Seite hatte, zum Könige. Aber der „Pfaßenkaiser“ fand in Deutschland wenig Anhang, da namentlich die Städte treu zu Ludwig hielten. Karl verließ darum mit seinem Vater Deutschland und zog nach Frankreich, um dem französischen König gegen die Engländer beizustehen. In der Schlacht bei Crécy (1346) verloren die Franzosen die Schlacht und Johann das Leben, und nun kehrte Karl nach Deutschland zurück und betrieb Rüstungen gegen Ludwig. Doch ehe es zum Kriege kam, starb Ludwig (1347) auf der Bärenjagd bei München.

## B. Die Kaiser aus dem luxemburgischen Hause 1347—1437.

### 1. Karl IV. (1347—1378) und seine Nachfolger Wenzel und Ruprecht.

**Karls IV. Regierungsanfang.** Karl besaß nicht die ritterliche und abenteuerliche Sinnesart seines Großvaters Heinrich, sondern eine große Besonnenheit und kluge Gewandtheit, Menschen und Verhältnisse zu seinem Vorteil zu benutzen. Er war bis zum Geize sparsam, weil er in einem